

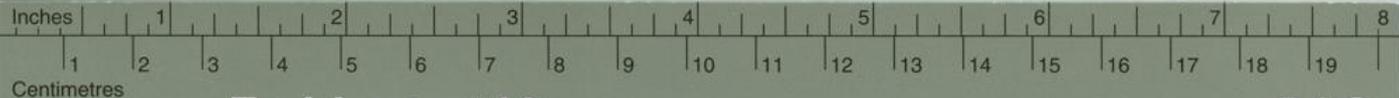
Das neue Programm des „Intimen Theaters“ bringt allzuviel: sieben Einakter an einem Abend aufzunehmen, spannt zuletzt ab. Die neueste eigensinnige Isolierung und Absperrung gegen anregenden Zufluß aus dem Bestande der französischen Theaterliteratur macht sich überdies gerade im Gebiete des knappen, konzentrierten Schlagers unliebsam bemerkbar. So einen Sketch als unfehlbaren Wurf hinzusetzen, ist deutscher Schwerfälligkeit doch nicht gegeben. So wird man in der Menge der Darbietungen nicht ein einziges Mal hingerissen, weder durch Macht der Komik, noch durch einen außerordentlichen Tragiktrick. Das Beste sind noch zwei Schwänke von Leo Heller, die sich mit der Berliner Ludenwelt gemütlich bespaßen. Der Akt „Kleptomanie“ von Erich Pabst baut sich technisch geschickt auf, ohne die äußerste Intensität zu erreichen. Eine Paradies-Groteske von Wiebeck bleibt — trotz ein paar witzigen Einfällen — geschmacklos. Eine kleine schufetischistische Tändelei ginge als erste Nummer an, wenn sie raffinierter, eleganter aufgemacht würde. Die Schlafwagenangelegenheit von Alexander Engel löst sich nach ulkiger Situationsplänkelei banal auf, und der Schlußschwank zieht eine dürrtige Pointe unerträglich in die Länge und Breite. Diese Mängel wären noch deutlicher spürbar, wirbelte nicht ein flottes Spiel über sie hinweg. Gustav Heppner ist im seriö-

Erich Walter Sternberg

### Kleine Rundschau.

Rosenows Komödie vom obrigkeitlich verspeisten „Kater Lampe“ hat das Neue Volkstheater trefflich herausgebracht mit Fritz Lion als schlampigem Bauernfilz, dem duseligen Gemeindediener Armin Schweitzers und seiner Mutter Wolffen en miniature, der nur die Genialität des Mogelns fehlt (von der frischen und begabten Paula Batzer dargestellt). Auch in der Volksbühne am Bülowplatz wird gut Komödie gespielt. Außer einer Neueinstudierung von „Weh dem, der lügt!“ mit Pröcklals Leon gab es letzthin die Wiedererweckung des alten dänischen Molière Holberg mit seinem „Herrn Vielgeschrey“ (von Guido Herzfeld bei aller Beweglichkeit etwas schwerblütig dargestellt). Zuvor sieht man Gustav Wieds feine Altmännerkomödie „Die Abrechnung“, deren psychologische Delikatesse und heisterstille Menschlichkeit immer wieder bezaubert. Eine Dichtung, durchwärmt und geläutert von mildester Abendsonne. H. Berber und Julius Sachs vor allem verhalten ihr diesmal zur Wirkung. Das Theater in der Kommandantenstraße bringt drei österreichische Einakter, die schon bekannt sind. Wassermanns Dialogskizze von „Gentz und Fanny Eibler“ wurde durch die unzulängliche Darstellerin der Fanny aller Wirkung beraubt. Der Kriminalakt „In Ewigkeit Amen!“ von Wildgans und Bahrs sehr anspruchsloses Stücklein vom Heimkehrer, der seine Frau in neuer Ehe vorfindet, wurden — besonders von Hanna Sann und Friedrich Lobe — vortrefflich gespielt. Dem regsamen Theater, das in diesem Winter sich redlich um die deutsche Literatur bemüht hat, ist ein Erfolg von Herzen zu gönnen. Georg Hirschfelds recht angegilbtes Stück von den „Müttern“ ist mit Käthe Dorsch und Ilka Grüning wieder erschienen, diesmal im Lessingtheater. Hohe Menschenkunst half über das Meyer-Försterliche hinweg und machte beinahe vergessen, daß diese beiden Frauen kein Brahm-Ensemble umgibt. Gigest. ,

Das neue Programm des „Intimen Theaters“ bringt allzuviel: sieben Einakter an einem Abend aufzunehmen, spannt zuletzt ab. Die neueste eigensinnige Isolierung und Absperrung gegen anregenden Zufluß aus dem Bestande der französischen Theaterliteratur macht sich überdies gerade im Gebiete des knappen, konzentrierten Schlagers unliebsam bemerkbar. So einen Sketch als unfehlbaren Wurf hinzusetzen, ist deutscher Schwerfälligkeit doch nicht gegeben. So wird man in der Menge der Darbietungen nicht ein einziges Mal hingerissen, weder durch Macht der Komik, noch durch einen außerordentlichen Tragiktrick. Das Beste sind noch zwei Schwänke von Leo Heller, die sich mit der Berliner Ludenwelt gemütlich bespaßen. Der Akt „Kleptomanie“ von Erich Pabst baut sich technisch geschickt auf, ohne die äußerste Intensität zu erreichen. Eine Paradies-Groteske von Wiebeck bleibt — trotz ein paar witzigen Einfällen — geschmacklos. Eine kleine schufetischistische Tändelei ginge als erste Nummer an, wenn sie raffinierter, eleganter aufgemacht würde. Die Schlafwagenangelegenheit von Alexander Engel löst sich nach ulkiger Situationsplänkelei banal auf, und der Schlußschwank zieht eine dürrtige Pointe unerträglich in die Länge und Breite. Diese Mängel wären noch deutlicher spürbar, wirbelte nicht ein flottes Spiel über sie hinweg. Gustav Heppner ist im seriö-



Centimetres

# Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



sen Part gestraift, eindringlich akzentuierend, in den heiteren Rollen von charmanter Beweglichkeit. Hans Senius und Walter Tautz geben vor allem im „Familienfest“ charakteristisch Getroffenes. Dort ist Resi Langer in Ton und Gebärde echt, bis ins Kleinste ist ihr diese biedere „Vabrecha“-Muttel leibhaftig gelungen. Glänzend in drastischer Gestaltung und kessem Klang ist auch Dora Paulsen; Marga Becker hat kernig darstellerische Verve und Hilde Auen was hold Jugendliches, unbefangenes Koboldnettes.

Max Herrmann (Neiße).

In Deutschen Opernhäusern steht man wohl Engländerinnen gegenüber. „Als eingebildet“ ist das gleiche Verfahren „Hans und Grete“ gegeben zu sein. Das ist der unheimliche Nachklang der gleichen als Reaktion gegen Wagner verwickelte Verstandeswelt, Kälte und Unkenntnis der Handlung wie auch der Musik selbst. In diese gewisse Verwirrung aber verwickelt das gewöhnliche Publikum, vornehmlich auch durch den Hunger nach gerade so viel wie irgendwelchen Stoffen mit ungenügender Fortschrittlichkeit von der Wagnerischen Tradition entfernt. Am ungenügendsten handelt diese Musik, wenn sie einfach und einfach vor sich hinzieht und dann die Idee vermissen. Bei den Kompositionen in Verbindung stehen kann. — Die Aufführung des Deutschen Opernhäusern unter der Leitung von Felix Legner gab sich als Höhe, um nicht von deutschen Werten abzuweichen zu müssen. In der Aufführung, die ich hörte, gab es Gust Hermann, Jack Lecker, den Klavieristen. Für diese Rolle macht er vielleicht einen guten Eindruck und auch ein starker Eindruck, doch verstand er in der ganzen Partie eine entsprechende Fassung zu geben. Besonders wirkt die Musik für die Musik immer so schlecht, wie man es auch in seiner Darstellung des Diebes Themas in der Des Götter-Näherung der Wagnerischen Tradition konnte, während die Idee doch schon im Kopf verloren hat. Besonders in jeder Hinsicht hat Hans Lecker ein Glück gehabt. Besonders wie auch schon vorher bei dieser Rolle gesehen. Julius von Scheidt ein sympathischer Spieler, Frau Hans-Lefers gab die Frau. Professor Kravall war ein guter Akteur der Partie der Partie.

In 2.

In Leipzig gab es Robert Meißner, Friedrich, der Sohn von Ida West, Vespermann und Daxell in der Hauptrolle. Der vorher gezeichnete, unheimliche Schwach hat sich gut bei seiner Tradition des Leipziger Opernhäusern ein und brachte die durch den Hauptkassier vermittelte unheimliche Schwachheit eines schiefen Schicksals.

N.

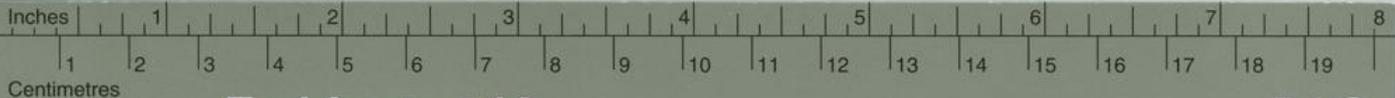
Köln Theater. Das stärkere Band, Komödie von Felix Salten. Wie es wird, so wird die Idee und die Prinzipien zu einem Hauptgedanken zusammengefasst. In ein solches Zusammenhänge geht doch auch immer und selbst wird immer noch ganz zusammen. Die Liebe des Erbprinzen Georg Hans Schindler in Ludwig Müller, Maria Tautz hat man verstehen, dass die Sache nicht selbst ist. Das Mithrasleben allerdings kann ich es nicht so recht glauben. Eine Charakterisierung des Abends ist immer Adela Sandrock als Herberge, eine Frau, die sich durch in Widerspruch verwickelt und dabei doch ein gutes Herz hat. Erich Kaiser, Tilla als Herberge und Bernhard Bock als Komposition, der eine sehr stark macht, verhalten dem Stück zu einem hohen Erfolg.

N.

Der Schiller von Carlo Goldoni, deutsch von Harry Kahn im Theater am Karl-Liebknecht-Platz. Der Abend heißt Tilla Daxell. In nicht unheimlich, wenn es als eine geliebte Frau vor Frenke selbst über die Handlung, die Frau wieder bewegen zu können wieder auf den Boden stehen zu können. Die Daxell selbst diese Rolle mit macht und was auch bedeutender ist, es geht auf in diese Rolle. Daxell packt wohl ein bei der Aufführung mit ihrem Mann Ernst Stahl-Nachbauer, der schon mit dem Komiker mit einer anderen Frau lebt, von der er auch ein Kind hat. In verwickelt die Komödie und nicht so sehr unheimlich. In dem Erfolg der Stücke tragen außer Frau Daxell und Ernst-Nachbauer auch bei Carl Schindler, Arthur Schröder und John Götter.

N.

ität  
öß-  
ate  
eg-  
  
u-  
ate  
Ihr  
ird  
end  
er-  
  
e"  
tz  
in  
ia-  
er  
gut  
er  
des  
y"  
ar-  
die  
ille  
ge-  
vor  
m-  
be-  
ny  
/ir-  
d-  
ine  
nd  
das  
ein  
tes  
ü-  
en-  
er-  
  
iel:  
Die  
luß  
ge-  
rk-  
er  
arik,  
wei  
ich  
ge-  
ro-  
sk-  
an,  
le-  
nal  
die  
lte  
fö-

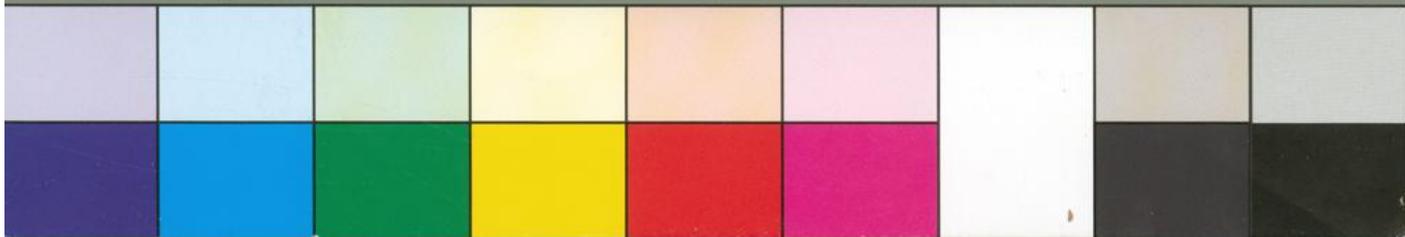


Centimetres

# Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Die Russenbühne „Der Blaue Vogel“ hatte in Berlin das entgiftete, harmlose, kunstgewerbliche Familienkabarett eingeführt, das eine reine Schauangelegenheit ist und von mir prinzipiell abgelehnt wird als Rückschritt, Umgehen aller gegenwartswichtigen Aufgaben, Sichdrücken um jeden scharf ausgesprochenen Standpunkt und Verzicht auf die Abwechslungsfülle, auf die ätzenden und zersetzenden Möglichkeiten des Kabarett. Ausgerechnet in unserer Zeit, die in Erregungen vergeht und von jedem Menschen, von jeder Art Dasein eine entschiedene Stellungnahme verlangt, machen deutsche Kabarett diese Ausflucht nach. — „Die Gondel“ begnügt sich einen ganzen Abend lang damit, singende lebende Bilder aneinander zu reihen. Alle geschmackvoll, gewiß, schließlich geschmäcklerisch wirkend, von allzu selbstgefällig betonter Kultur, sauber in der Komposition, im Bildhaften, in der musikalischen Durchführung, und doch — ich kann mir nicht helfen — auf die Dauer langweilig. „Ein Jäger aus Kurpfalz“, als Stilleben serviert, ist im Grunde auch nichts anderes als (viele Niveaus tiefer) die beliebte Sorte Genrekitsch von Gesangstruppen auf dem Varieté, etwa „Ein Abend am Rhein“ genannt. Gar ein „Requiem“ mit Engelein vor animierten Sektgästen ist eine unangebrachte Maskerade, eine „Chini- serie“ ein unnötig vertaner Aufwand, eine „Serenade“ ein ins Kabarett verirrtes Opernduett gewissermaßen. Alles eben zu steif, zu schwer, zu anspruchsvoll. Glänzend aber die Stücke, wo es sich lockert und man Drastik, Barock, Ulk, Lärm wagt. Tigers schwaches „Toback“-Lied wird durch bewegtes Zusammenspiel eine lustige Sache, sein gutes Paschakouplet (mit Herrn Bläß) eine drollige Soloszene, „Old-England“ ein apartes Terzett. Und in ein Kabarett meines Gustos würde ich unbedingt übernehmen die beiden tollen Nummern: die Seeräuberballade von „Störtebecker“, klassisches Glanzstück einer turbulenten Historienburleske, und „1923“, ebenso klassischer Gegenwartsklamauk, wie er aufs Kabarett gehört. Ganz erlöst von der „Blauen Vogel“-Stagnation aber wird „Die Gondel“ durch ihren Conferencier Paul Nicolaus, der mit pointierten, angriffslustigen Einfällen, mit undurchdringlich geruhigem Tonfall und der sehr schweren Kunst, absolut improvisierend zu wirken, bei den mir bekannten wertvollen Conferenciers Grünbaum, Morgan, Schaeffers mit eigner Note zu rangieren hat.

Max Herrmann (Neiße).

*Wieder die Nacht von Wien  
Wiener Theater*

Der Stilleben wird auf wunder Weise  
Wie sagt man wohl mit mir und was heißt  
Sich drücken um jeden Standpunkt  
Und auf die Dauer langweilig.

Der Opernduett gewissermaßen  
Es macht so leicht, was so leicht  
Und Stilleben wieder ...  
Publikum lacht sich vor Art.

Der Stilleben wird auf wunder Weise  
Wie sagt man wohl mit mir und was heißt  
Sich drücken um jeden Standpunkt  
Und auf die Dauer langweilig.

Wieder die Nacht von Wien  
Wiener Theater  
Wie sagt man wohl mit mir und was heißt  
Sich drücken um jeden Standpunkt  
Und auf die Dauer langweilig.

Max Herrmann (Neiße) ist seit einiger Zeit wieder in  
den Diensten des Deutschen Theaters aufgenommen worden. Er  
spricht, wie die Namen der Stücke — „Ehre“, „Thelma“, „Wagrecht  
Lüge“, „Wasser Kuck“, „Der Gänse“, „Wilde Drogen“, „Kuh  
Garten“, „Wilde Verlierer“ und „Der Gänse“ — so nennt, was man  
in der Welt der Aufführung charakterisieren soll.